

Um so stärker ist das Vertrauen in dem neuen Staatskommissar, der, wenn auch neu im Amte, so doch kein Reuling in der Sache ist. Die kundige, sichere Hand, die er in der Einrichtung und Leitung der Reichsgetreidekasse gezeigt, die Umsicht, die er auch in anderen Fragen des weiten Ernährungsgebietes bewiesen hat, ließ ihn von vornherein als den geeignetsten und besten Mann für den schwierigen Posten des preussischen Staatskommissars erscheinen. Herr Michaelis ist kein Mann vieler und schöner Worte. Ihm kommt es auf die Sache an, und darum ist er offen und wahr bis zur Rücksichtslosigkeit. Und das ist durchaus notwendig. Es hat nicht nur keinen Sinn, sondern ist gefährlich oben-drein, wenn mit Vertuschungen und Verschweigen, mit Schönfärberei bagen Versprechungen falsche Hoffnungen erweckt und Bedenken zurückgedrängt werden, die rechtzeitig zum Ausdruck gebracht, großen Nutzen hätten stiften können. Herr Michaelis hat gestern die Dinge rücksichtslos beim Namen genannt und nichts beschönigt. Unsere Ernährung ist knapp, sehr knapp sogar, aber es reicht, wenn mit scharfer Hand durchgegriffen wird, bei Erzeugern und Veräußerern. Für Beides ist es schon recht spät. Mit der knappen Ernte ist nicht so gewirtschaftet worden, wie es unbedingt hätte geschehen müssen. Die allgemeine Stimmung der Bevölkerung hat in dritten Kriegsjahr den vorhandenen Ernährungsschwierigkeiten gegenüber nicht die Standhaftigkeit bewiesen, die erforderlich war. Das ist zwar menschlich begreiflich, denn schließlich gewöhnt man sich an den Gedanken, daß die staatliche Fürsorge die Dinge schon machen werde und daß eigene Verantwortlichkeit und eigene Mitföhrge gar nicht so wichtig seien. Was zwei Jahre hindurch gegangen sei,

müsse zweifeln und erst recht auch weiterhin gelingen. Das ist natürlich ein irriger und verhängnisvoller Gedankengang. Im Gegenteil: je länger der Krieg dauert, je mehr wir auf unsere eigene Kraft angewiesen sind, um so wichtiger wird es, daß jeder einzelne im Volke sich der Verantwortung für das Ganze bewußt werde und danach handle. Das war aber klarsach und leider in weiten Kreisen in Stadt und Land nicht der Fall. In den Städten ist Mehl und Brot zum Teil über das zulässige Maß hinaus verbraucht, auf dem Lande — und dort weit unkontrollierbar — in noch viel stärkerem Umfange Getreide widerrechtlich vernichtet oder veräußert worden. Von der am 15. Februar ds. Js. erfolgten Bestandsaufnahme an Brotgetreide erwartet der Staatskommissar nicht Ergebnisse, die die Oskoberausnahme nachträglich verbessern. Damit entsteht dann die Notwendigkeit, auch mit dem Brot hauszuhalten und bis zum äußersten zu sparen. Für das neue Landesausschreiben es sich darum, gegenüber den vorhandenen Uebelständen und angesichts der großen und schweren Sorge, die die Ernährung bereitet, „zuzufassen“ solange es noch Zeit ist und mit der Kraft und Force, die nur möglich ist.“

Ein Amt der Exekutive nennt Herr Michaelis den Auftrag, der ihm in erster Linie geworden ist, und er teilt dieses Amt mit aller Energie wahrzunehmen, wo es notwendig ist mit scharfem Blicke, im übrigen im Wege sorgender Mithilfe bei der Aufbarmachung und Verwertung der herbeigekommenen Güter. Was er hier im einzelnen anführte, wie beispielsweise die Verpackungs- und Abholungsfrage, die Organisation des Transports, zeigt den erfahrenen Praktiker, der zugreifen weiß, da wo es am notwendigsten ist und wo die ernstesten Hemmnisse sich zeigen. Aber so notwendig und unerlässlich, die leitende, führende Persönlichkeit ist: sie kann doch nur die Richtung geben. Die Ausführung im Einzelnen muß er Anderen überlassen, ihnen muß er vertrauen können. Notwendig ist neben der tüchtigen praktischen Arbeit in erster Linie die volle Einsicht derer, denen alle Sorge gilt: der Produzenten wie der Verbraucher. Der Krieg ist eine furchtbare ernste Sache, und das Schicksal jedes einzelnen ist mit dem der Gesamtheit so eng verknüpft, daß niemand dem zu entgehen vermag. Darum gemeinsame Sorge, gemeinsames Verantwortungsgefühl! Vergeben, was der Einzelne nicht unbedingt für sich selber gebraucht, damit die Anderen nicht Not leiden müssen, nicht mehr an Lebensmitteln vergehen als notwendig ist! Noch so reich ausgestattete Kammerkammern nützen nichts, wenn in breiten Schichten der Bevölkerung Mangel herrscht, dem nicht abgeholfen werden kann. Nur, wenn wir der Größe der Verantwortung, die auf jedem einzelnen Volksgenossen ruht, uneingeschränkt bewußt bleiben und danach handeln, können wir sicher sein, siegreich durchzuhalten bis zum Ende.

Deutschland.

Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen.

Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein bezieht am 13. März den 25-jährigen Gedenktage seines Regierungsantritts. Die Feier dieses Tages wird am 14. März in Darmstadt stattfinden, aber nur in den allereinfachsten Formen. Der Großherzog selbst wird lediglich Vertreter der Regierung und des Landes zur Darbringung von Glückwünschen empfangen, bittet aber, von allen weiteren Beglückwünschungen Abstand zu nehmen. Die hessische Gesandtschaft in Berlin hat für den 10. d. Mts. Einladungen zu einem Festabend der Hessen in Hotel Adlon ergehen lassen, der sich ebenfalls in den Formen feierlicher Einfachheit halten wird. Die beiden hessischen Ständekammern bevollmächtigen für die anlässlich des Regierungsjubiläums ins Leben gerufene Ernst-Ludwig-Jubiläumsgesellschaft zur Errichtung eines Krieger-Erholungsheimes einen Staatsbeitrag von 200 000 Mk. Die Ansammlung hat insgesamt 2 387 949 Mk. ergeben.

Völkerei der gegnerischen Verwundeten.
W.B. Berlin, 9. März. (Antik.) Nach einer auch im neutralen Ausland verbreiteten Mitteilung der „Times“ sollte Generalfeldmarschall v. Hindenburg gelegentlich eines Lazarettbesuches mißfällig bemerkt haben, daß verwundete engl. Offiziere von englisch sprechenden deutschen Krankenpflegern gepflegt

würden. — Wie festgestellt ist, hat der Generalfeldmarschall keine solche Meynung geäußert, im Gegenteil wünschte er, daß auch fernherhin sprachkundiges deutsches Hilfspersonal bei den Kriegsgefangenen Verwendung findet, um die ärztliche Versorgung dadurch zu fördern.

Ein Aktenschild der Kriegs-Vorbereitung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht im Hefenheft ein interessantes Aktenschild. Es ist ein Ausweissungsbeispiel aus Paris, den ein Deutscher laut dem vorgeordneten Text „am zweiten Tage der Mobilisation“ erhielt. Bedeutend ist an diesem Dokument zunächst einmal, daß Paris als „camp retranche“ bezeichnet wird, also als befestigtes Lager, obwohl französischerseits der Festungscharakter der französischen Hauptstadt immer wieder abgelehnt worden ist. Inwieweit viel wichtiger aber ist die Tatsache, daß nach dem bereits in Friedenszeiten vorbereiteten Vorstudium die Ausweissung nur für Deutsche, Oesterreicher und Ungarn vorgesehen ist, während der dritte im Dreieck der Italiener, von vornherein auf diesem Schema nicht erscheint. Hieraus geht klar hervor, daß Italiens Abfall vom Dreieck eine längst beschlossene Sache war, von der die französische Heeresleitung bereits im Frieden wußte. Die französischen Grenzsoldaten legten denn auch den allergrößten Wert darauf, daß die Ausweissungsgefangenen derartige Ausweissungsbefehle nicht mit über die Grenze nahmen. Nur durch einen Zufall gelang es dem Inhaber des faksimilierten Dokuments, es trotz strengster Verhütung nach Deutschland zu bringen.

Vereinfachung der Rechtspflege.

Eine Bekanntmachung über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in Heer und Marine schafft einige bei der Fortdauer des Krieges notwendige geordnete Erleichterungen für den Rechtsverkehr. Einmal befreit sie im militärischen Interesse alle im Felde errichteten und aufgenommenen Urkunden von der Notwendigkeit, bei Vermeidung der Nichtigkeit den Ort der Errichtung anzugeben. Sodann eröffnet sie eine gesetzliche Möglichkeit, eine rechtswirksame Unterschriftsbeglaubigung der Deutschen, in feindlicher Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zu beschaffen. Endlich trifft sie Vorkehrungen, daß die Formvorschriften des Rechtsmittels der weiteren Beschwerden in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und in Grundbuchsachen für Militärpersonen im Felde den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt werden.

Zahllose Verbindung mit Mexiko.

W.B. Washington, 9. März. Meldung des Reuters-Bureaus. Die Regierung wurde halbamtlich verständigt, daß die Stadt Mexiko in direkter drahtloser Verbindung mit Deutschland stehe. Eine Untersuchung wurde angeordnet. Das Wessische Bureau bemerkt dazu: Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko wäre selbstverständlich das zureichende Mittel der mexikanischen Regierung. Der Zusatz der Reuters-Depesche „Eine Untersuchung wurde angeordnet“ zeigt, wenn die Sache zutrifft, eine unverständliche Einmischung der Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten des völlig selbständigen Mexiko.

60. Geburtstag unseres Geldmarschalls.

W.B. Berlin, 9. März. Die Blätter gedenken in Worten der Anerkennung und Verehrung des 60. Geburtstages des Präsidenten der Reichsbank v. Havenstein. Sie leben die große Bedeutung der herrlichen Erfolge seiner Arbeit an der Reichsbank hervor und weisen darauf hin, daß er sich um den Fortgang unserer ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Kriege und um eine erfolgreiche Nahrung auch im Wirtschaft- und Finanzkriege unermüdet Verdienste erworben hat.

Rückkehr des Grafen Bernstorff.

W.B. Christiania, 10. März. Der Dampfer Frederik 8 mit dem Grafen Bernstorff ist nach skandinavischer Ueberfahrt um 1 Uhr nachts hier eingetroffen. An Bord ist alles wohl auf. Die Weiterreise nach Kopenhagen erfolgt Samstagmittag.

W.B. Berlin, 10. März. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten ist anzunehmen, daß der Botschafter Graf Bernstorff Montagabend von Kopenhagen hier eintreffen wird.

Sollmüller tödlich abgestürzt.

W.B. Berlin, 11. März. Die „V. Z. am Mittag“ berichtet: Der Flieger Hans Sollmüller ist bei einem Probe- fluge tödlich verunglückt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

77. Sitzung vom 9. März 1917

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. und gedenkt des Todes des Kaisers Wilhelm I. (Konf.). Das Haus erhebt sich von den Plätzen der Tagesordnung steht zunächst der Etat der Forstverwaltung. Als Berichterstatter bemerkt Abg. Graf v. d. Schulenburg (Konf.): Auch in der Forstverwaltung hat der Tod des Kaisers seinen Niederschlag gefunden. Viele Oberförster und Förster sind auf dem Felde des Ruhms gestorben.

Abg. v. Diez (Konf.): Die Forstverwaltung leidet unter dem Mangel an Arbeitern und Gespannen, infolge dessen Holzmenge ein, der sich bei der Bevölkerung nicht bemerkbar macht. Die schlechten Anstellungsverhältnisse in der Forstverwaltung sollten verbessert werden.

Abg. Wanka (F. Sp.): Die abseits wohnenden Beamten und Arbeiter haben die größten Schwierigkeiten der Beschaffung von Lebensmitteln. Kriegsbeschäftigte am und im Bunde angesiedelt werden. Das Sammeln von Beeren und Pilzen sollte allgemein gestattet werden. Werden noch Japansen mit Getreide gefüttert? (Hört! hört!)

Abg. Freiherr v. Wolff-Metternich (F. Sp.): Die öffentliche Sittlichkeit leidet Schaden durch das Trinken der „Wanderbengel“ in den Wäldern. Die Verhältnisse in den Forstämtern müssen nach dem Kriege wieder in die alte Fassung gebracht werden.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Mannau dankt für die sympathischen Worte für unsere gesammelten aus der Forstverwaltung. Die Gehälter der Förster sind reguliert worden, ich gebe zu, daß sie sich wegen der Schwierigkeiten befinden. Ueber die Zahl der Oberförster wird erst nach dem Kriege entschieden werden. Es werden wohl alle Forstassessoren untergebracht werden können. Forstverwaltungen sind angewiesen worden, der Bevölkerung Holz zu angemessenen Preisen zuzuführen, am besten Vermittlung der Gemeinden. Die Wälder haben sich erhalten. Wir haben außerdem Waldböden zur Verfügung mit Kartoffeln und Kaps zur Verfügung gestellt. In hat hart abgenommen, namentlich auch Japansen. In Japansen sind schwerer zur Strecke zu bringen.

Abg. Vredt (F. Sp.): Die Gaben der Forstämter in weitem Maße der Bevölkerung zugänglich gemacht. Abg. Wierdorst (Nat.) befragt Gehalts- und Verhältnisse, auch den Wildschuß, Vermehrung der Tiere.

Oberlandforstmeister v. Freier: Wir halten die Bevölkerung das Wild zu erschwinglichen Preisen führen, ohne Auktanten geht es aber nicht. Sowohl die Wildschüsse als die Oberförster ohne Revier werden nach dem Kriege zu schwinden. Für die Wildfütterung werden keine Anstalten gemacht. Die Kriegsgefangenen werden auch zum Wildschuß herangezogen werden.

Damit war der Forstetat erledigt. Beim Domänenetat erwartete Abg. Henneberg (Konf.) vor einer Aufzählung der Domänen, die gefährlich sei und der inneren Kolonisation nahe. Abg. Delius (F. Sp.) bemerkt, die Steigerung der Pachtpreise für Domänen sei ein Maßstab für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse.

Ministerialdirektor Bräumer betonte, daß es sich um die dichte des Großgrundbesitzes sei, wenn wir mit Grundbesitz versehen seien. Der Domänenetat wurde erledigt. Es folgte: Eisenbahnetat.

78. Sitzung vom 10. März

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Min. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Eisenbahnetats. Den Bericht des Ausschusses hatten die Abg. Hirsch-Effen und Wacker.

Minister v. Freitenbach: Das unveränderte Verbleiben des Grafen Jepsen hat auch bei der Staatsregierung kein Bedauern hervorgerufen, seine langjährige Erfindung der Fortleben.

Abg. Graf Groeben (Konf.): Auch wir sind sehr schmerz um das Hinscheiden dieses hervorragenden Mannes. — Ob die Ernteanläufe in diesem Kriege überall erreicht werden, erscheint zweifelhaft, glücklicherweise hat die Eisenbahnverwaltung in früheren Jahren Reserven geschaffen. Verkehrsbehinderungen haben sich in letzter Zeit nicht zu werden schließlich beseitigt werden. Wir haben Vertrauen zu dem jetzigen Chef der Eisenbahnen. Der Abschluß des Personenverkehrs erfolgt im Interesse der Bevölkerung.

Melita.

Roman von Rudolf Gicho.

2) (Nachdruck verboten.)
„Du mein gutes Mutterlein, wie bist du liebeheimgelacht! Und du hast doch einen Mann, der dich mit Gaben überschüttet! Das genügt dir aber nicht: Du mußt auch dein Kind nach Hamburg zurückholen, obgleich Papa mich zwei Jahre in England lassen wollte und wohl erhoffte, ich würde mir daselbst einen steinreichen Vord oder Marquis erobern. Trotzdem mir nun die jungen Herren, mit denen ich Lawn-Tennis spielte, segelte und ruderte, viele Aufmerksamkeit erwiesen, hat keiner Eroberungsgelüste in mir geweckt, und ich lehre als freie, ungesessene Tochter der freien Hansestadt ins Vaterland zurück. Ob sich da der Rechte für mich findet, mögen die Götter wissen.“ Lachend und die Mutter umarmend fuhr sie in singendem Tone fort:

„Also, lieb' Mutterlein, schlaf ruhig ein, Es wird dein lustiges Tochterlein Vermutlich als Alsfüngerlein Dir lange noch Stütze und Tröstung sein.“

Vor Vergnügen darüber, daß ihr das Reimen gelungen war, wurde sie fischrot und ließ aufs Verdeck. Hier wäre sie nahezu mit Fries zusammengeprallt, der auf dem Hinterdeck promenierte, bald zum gestirnten Himmel auf, bald zum mattenleuchtenden Fahrwasser hinabblitzte. Er fragte sie, ob sie in ihre Kasse hinunterzusteigen gedente. Sie betrachtete nun auch den Nachthimmel, schüttelte den Kopf und meinte, die Nacht sei zu schön, um ganz verschlafen zu werden. Einige Sternschnuppen fielen aus den Himmels-tiefen, und sie stieß Laute der Bewunderung aus.

Wolfgang Fries schilderte ihr Himmelserscheinungen in den Tropenländern. Dort habe er Sonnenuntergänge von unbegreiflicher Pracht gesehen. Da tauche der feurige Ball nicht nur die Wolken in purpurne Glut, sondern auch das Meer. Falls dies bewegt sei, schiene es, als brächen Flammen und Funkenhauer aus den Wellen. Wer aber des Nachts den stillen Ozean besah, den magne

die leuchtende Sternensaat, die Unermeßlichkeit des Himmels und des einsamen Meeres an die Ewigkeit und er fühle ein Erschauern.

Er sagte das ohne eine Spur von Pathos, gleichwohl mutete es seine Begleiterin feierlich an. Sie fragte ihn nach einer Weile, ob er, der so lange in der Fremde gelebt habe, sich nicht unendlich freue, seine Familie wiederzusehen, und er gab zur Antwort, daß ihn nur eine wunderliche aber treuzbrave Tante erwartete.

„Sie waren wohl früh verwaist?“

„Ich verlor meine Eltern fast gleichzeitig, als ich acht Jahre zählte, und Tante Küttens, eine Schwester meiner Mutter, nahm sich meiner an. Sie ließ mich eine nahezu spartanische Erziehung zuteil werden, und ich bekam ihren Stod und ihre derbe Hand gar oft zu fühlen.“

„Et, dann werden Sie sich freilich nicht nach ihr sehnen.“

„Sie täuschen sich, gnädiges Fräulein, ich freue mich recht auf das Wiedersehen, denn die kleine, resolute Frau traf das richtige, und bei aller Strenge ließ sie mich doch ihre Güte und Zuneigung fühlen. Sie ist mir eine zweite Mutter geworden.“

„Und Ihr Onkel?“

„Der besah einen heillosen Respekt vor seiner energischen Frau, der er das Ausblühen seines Kramladens verdankte. Er ließ sie schalten und walten. Ihn werde ich nicht wiedersehen; er starb kurz nach meiner Abreise von Hamburg. Sie, gnädiges Fräulein, befinden sich in erfreulicherer Lage. Mit der Mutter zur Seite werden Sie bald ihren Vater umarmen.“

Sie erwiderte leuchtend: „Ja, mit der Mutter, aber auch mit der Sorge zur Seite. Mama hat sich während meiner Abwesenheit erschreckend verändert — äußerlich und innerlich. Sie hat all ihre Frische und Freudeigkeit eingebüßt und ist sehr gealtert. Wenn ich nur wüßte, was sie bedrückt.“

„Wahrscheinlich ist die seelische Depression nur eine Folge der Erkrankung.“

„Das glaube ich auch und hoffe, daß die Ärzte Mittel finden, um sie wiederherzustellen. Papa erfüllt ihr jeden Wunsch, und mich hat er gar herzlich verwöhnt.“

„Er wird Sie jetzt in die Gesellschaft einführen?“

„Vermutlich.“

„Und mit seinem Töchterchen Ehre einlegen.“

„Wer weiß! Jedenfalls erhofft er es, aber — las ich einen Ausspruch, der mir einleuchtete: Ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt.“

enttäuschte ich die Gesellschaft.“ Sie sticherte und fuhr fort: „Run ist es aber an der Zeit, daß ich in mein Burg hinabsteige. Bedauere nur, daß Sie im Freien nicht müssen. Die Luft ist kalt.“

„Ohne Sorge — ich werde gut schlafen.“

„Recht gute Nacht.“ — Sie reichten sich die Hände und Melita ließ leichtfüßig die Treppe hinunter.

Der Zurückgebliebene starrte eine Weile ins Leere, dann hob er die Arme auf und rief: „Melita.“ Statt sich auf seinen Schiffsstuhl niederzulassen, ließ er stundenlang auf dem Verdeck hin und her. Es war seltsam um Herz. Neue Gefühle regten sich in ihm, gewannen treibende Kraft. Er sagte sich, daß die vergangenen 27 Jahre seines Lebens, trotz kaufmännischer Folge, ihm wenig Befriedigung gewährt hätten. Die Arbeit lag hinter ihm. Eine unabhängige, geordnete Stellung in der Geschäftswelt war bisher Ziel seiner Wünsche gewesen. Jetzt aber, da das lebenswürdige Mädchen in sein Leben trat, das ihm die Ahnung von einem weit höheren Glück und Reichtum und Ansehen gewähren können.

„Bergeblieb suchte er das Vogen und Drögen seiner Brust niederzulassen. Poetische und mystische Vorstellungen beschlichen ihn — den nächtlichen Raum. Die Nacht hatte es ihm vielleicht — so meinte er — getan — die schweigende geheimnisvolle Nacht. Ueber Sternen thronte sie — Melita; er sah ihre großen Augen. Aus dem leisen Rauschen des Fahrwassers nahm er ihren Namen: Melita. Aus der Schilf ihm die Erinnerung, daß eine der Reichen Melita Anmutige, hieß. Ja, sagte er sich, sie führt den Namen, denn sie ist die verkörperte Anmut.“

Fortsetzung folgt.

h erstarrt...
Todes...
von den...
raf...
nd auf dem...
Verwaltung...
alten, infolge...
Alterung...
Anstellungen...
st werden...
n Wohnen...
n Schwere...
riegesbeding...
Das Samm...
attet wech...
rni...
ch das Trä...
die Verhö...
ne wieder...
Chorlemer...
ere gefalle...
der Höf...
egen der Sch...
Zahl der...
werden...
werden...
den, der...
an, beim...
er haben...
oben zur...
ge stellt...
Personen...
der...
gliche...
alte- und...
ührung der...
Wir haben...
glichen...
L. Sowohl...
nach dem...
keine...
auch zum...
Beim...
einer...
Koloss...
hieses...
die...
ab für die...
ente, daß...
tr mit...
de erleb...
ä 3
eröffnet...
nung...
des Aus...
cco.
unverw...
Staat...
achte...
Auch...
vorragend...
überall...
hat die...
den ge...
ter Zeit...
Wir...
enbahnen...
te im...
st einführen...
einlegen...
es, aber...
leuchtete...
kennt...
erte und...
mein...
m Freie...
lasen...
ten sich...
hinunter...
e Weite...
Relita...
ulassen...
her. Es...
en sich...
sch, daß...
kaufmänn...
hätten...
abhängig...
war bis...
ber, da...
en trat...
den Glä...
en.
und Drä...
und mö...
pternen...
meinte...
acht. U...
ab ihre...
s Fahrwa...
der Sch...
werden...
führt den...
umut.

und wohl getragen werden. Die Kirchhofschen Bor-
schuß der Einnahmen sind sehr gefährlich.
und sehr Eisenbahnen fest in der Hand behalten.
Schwächung (Str.): Auch wir denken rühmend
die Einnahmen und werden den Namen Reppeln nie
haben wir jetzt Zustände, daß jeder die
nicht mehr. Der Aufmarsch bei Beginn des
gen gen. Und dank unserer Eisenbahnen schnell. An-
der Einnahmen und Ausgaben der Eisen-
bahnen. Hierher gehören auch die Zinsausgaben.
Personal. Die Zahl der Eisenbahnen ist stark ver-
mindert. Ich bin mit dem Finanzminister einig, daß
für Betriebsmittel erheblich erhöht werden
müssen. Wir haben 2 mal 60 Millionen für Lokomotiven
mehr ausgegeben und noch immer steigen die
Kosten und auch die Preise dafür. Wir müßten zu-
mindest 300 Millionen ausgeben, hoffen nun, daß die
Eisenbahnen auch ausführen kann. In wo-
den werde ich auch dem Haus Mittelung machen
weil in jedem Jahr hunderte von Millionen dafür
ausgegeben werden. Wir konnten während des Krieges alles
für die Eisenbahnverwaltung genügen, das Feldes-
sen. Ich habe mich Ende doch auf den Schultern der
Eisenbahnverwaltung. Generalfeldmarschall v. Hin-
denburg leistungen in einem besonderen Schreiben.
Ich verstehe es in der Tat nicht, wie die „Allg.
Anzeiger“ auf unsere Eisenbahnverwaltung drängen
kann. Ich habe jetzt verstanden, müßte ich als Minister
höher widerlegt alle in der Presse gegen die Eisen-
bahnen erhobenen Angriffe im einzelnen. Dem Aus-
schuß des Reichstages und Wasserstraßen wurden reichliche
Verfügung gestellt.
Minister Kette verordnete, daß er alle Angelegen-
heiten der Eisenbahnverwaltung zur Erhöhung der
Einnahmen gewissenhaft prüfen würde. Hr. Graf
v. Helldorf hob die glänzende Entwicklung der Eisen-
bahnen unter dem bisherigen System hervor. „Neu-
zeitung“.

England.

London, 8. März. Die irische Partei veröffent-
lichte eine Erklärung, in der sie erklärt, daß die Haltung
der irischen Partei und der irischen Nation
nicht habe, das irische Vertrauen gegen britische
Regierung zu erhöhen und die revolutionäre Bewegung
weiterzuführen. Während also die irische Partei auch weiter-
hin für die irische Sache eintritt, so ist sie doch bereit,
die irische Sache zu einem schnellen, erfolg-
reichen Ende zu bringen, falls die irische Sache
für die irische Sache, der Regierung mit allen Mitteln entgegen-
steht.
London, 8. März. Carion hielt in London
eine Rede über den Unterseebootkrieg, er glaube nicht,
daß man die Verhältnisse schäd-
lich für die irische Sache, als sie wirklich seien. Er
sagte, daß der Mut des englischen Volkstammes in
der irischen Sache. Die Marine habe sich ernst-
lich der irischen Sache zu befassen, deren
Ergebnis sei zur Aufrechterhaltung der britischen Seeherr-
schaft. England habe einen Feind zu bekämpfen, der sich
in der irischen Sache der Menschlichkeit hinwegziehe (?), die
von Jahrhunderten im Völkerrecht verkörpert
die irische Sache der Marine vertrauen. Er glaube
nicht, daß die irische Sache noch stärker eingeschränkt werden müsse,
daß die irische Sache der Regierung alles tue,
um die irische Sache möglichst wenig Unannehmlichkeiten zu machen.
schloß Carion, durchhalten bis zum Ende, die
deutschen tun oder versuchen.

Amerika.

Bern, 9. März. Das Berner Tagblatt vom
8. März schreibt in einem Leitartikel: Es gebe eine starke
Amerika, die absichtlich dem Kriege mit Deutsch-
land, es sei klar, daß die Unterseeboote jedes be-
sondere Schiff, das nicht sofort auf Anruf halte,
angreifen, wenn aber dieses Handelschiff,
weiter, es selber angreift, bevor es auch nur
in die Nähe kommt, so ist ebenso klar, daß dies eine feindselige
Handlung ist. Durch die Verhaftung der Handels-
schiffe versucht nun Herr Wilson Deutschland zum
Krieg zu zwingen, nachdem ihm dies durch den Versuch
der Dampfer New-Orleans und Rochester nicht
gelingen konnte. Für uns Neutralen bedeutet diese Schwelung
eine furchtbare Enttäuschung. Wir haben alle
Leute in die Friedensstille eines Mannes ein-
geführt, der jetzt plötzlich die Kriegspose anzieht. Für
uns ist es jetzt nur darum, einen brauchbaren
Feind zu finden. Durch die Verhaftung der Handels-
schiffe wird Deutschland gereizt, etwas zu tun, was
die amerikanische Volkseele aufregt. Unsere gute Meinung
von der amerikanischen Friedensliebe ist bitter enttäuscht wor-
den. Die amerikanische Menschheit hat noch nicht genug
von der Handelschiffen.
Bern, 9. März. Die Meldung, daß Wilson
die Verhaftung der amerikanischen Handelschiffe be-
fohlen hat, soll nach einer Radiodepeche aus New-
York sein. Die amerikanische Regierung hat ver-
ordnet, daß amerikanische Schiffe nicht nach allen Häfen der
Welt gehen sollen, ohne sich an das deutsche Sperre-
system zu halten. Diese Hindernisse zu klammern, welche gegen
die Freiheit der Vereinigten Staaten verstoßen. Der
Generalanwalt äußerte sich, daß
die amerikanische Regierung ohne Einwilligung des Kongresses zur Ver-
haftung der Handelschiffe zu schreiten. Der Beschluß
der amerikanischen Zeitungen bereits am 7. März
gefallen.
Washington, 9. März. Neuer. Es wurde
am 16. April eine außerordentliche Session

nenden Schiffe dürfen nicht veröffentlicht werden. Der Be-
fehl, die Anordnungen des Präsidenten unverzüglich aus-
zuführen, wird sofort nach dem Marineministerium gesandt
werden. Gesetze zur Bewaffnung der Schiffe sind in den
Marinebüros an der atlantischen Küste angestellt, und
es ist alles fertig.
Veränderung der Geschäftsordnung im Senat.
Washington, 8. März. Meldung des Reu-
terischen Büros. Der Senat hat mit 76 gegen 3 Stimmen
beschlossen, daß eine Zweidrittelmehrheit die Debatte
schließen kann.
Berlin, 9. März. Die verschiedenen Blättern
aus Washington gemeldet wird, umfaßt die Opposition gegen
die von Wilson beabsichtigte Veränderung der Geschäftsord-
nung des Senates wider Erwarten 36 Senatoren.
Washington, 9. März. Neutermelung.
Wilson hat beschlossen, eine außerordentliche Sitzung des
Kongresses für April einzuberufen. Er ist ferner zu dem
Schlusse gekommen, daß er die Macht hat, amerikanische
Handelschiffe gegen die deutschen U-Boote zu bewaffnen.
Dies wird sogleich erwartet.
Keine Klärung des Verhältnisses zu Oester-
reich-Ungarn.
New York, 10. März. Junkspruch des Ver-
treiters des Volksschiffes. Associated Press meldet aus
Washington: Hier wird amtlich bekanntgegeben, daß die
Antwort Oesterreich-Ungarns auf Americas Verlangen nach
einer klaren Feststellung seiner Haltung bezüglich des
Unterseebootkrieges die Lage für weitere Verhandlungen offen
lasse. Sie schiebe zeitweilig den Bruch hinaus, der seit dem
Abbruch der Beziehungen zu Deutschland als unvermeidlich
angesehen werde. Obwohl im Großen und Ganzen die lange
Mitteilung die unbeschränkte Kriegführung, wie sie von
Deutschland begonnen worden ist, aufrecht erhält und ver-
teidigt, ist sie in den freundlichsten Ausdrücken gehalten. Die
Note wird beantwortet, wenn nicht eine offensichtliche Tat
(obert act) den Bruch plötzliche herbeiführt, den beide Seiten
offenbar ernstlich zu vermeiden trachten werden. Die Ver-
einigten Staaten werden wahrscheinlich nicht geneigt sein,
augenblicklich eine Entscheidung zu erzwingen. Die voll-
ständige amtliche Stellungnahme zu den Oesterreich-
isch-ungarischen Mitteilung wird nicht eher bekannt gegeben,
als der Präsident und Lansing den amtlichen Text sorgfältig
studiert haben.
Die Befreiung Belgiens!
Rotterdam, 10. März. Der Rotterdamer
Courant zitiert aus einer Rede Lord Northcliffe
die Worte: Wenn es zum Kriege zwischen Amerika und
Deutschland käme, so wäre es wünschenswert, wenn die
Amerikaner einen bestimmten Teil der Kriegführung über-
nehmen, beispielsweise die Befreiung von Belgien. Der
Rotterdamer Courant bemerkt dazu: Das ist eine
sonderbare Äußerung von Lord Northcliffe. Gerade um
Belgien zu befreien und aus keinem anderen Grunde er-
klärte England Deutschland den Krieg und jetzt sollen es
die Amerikaner tun.
Konferenz der südamerikanischen Staaten.
Buenos Aires, 9. März. Habas meldet aus Buenos Aires,
die argentinische Regierung habe die Zustimmung Brasi-
liens, Chiles und Perus erhalten zur Einberufung einer
Konferenz nach Buenos Aires. Diese Konferenz soll die
Frage prüfen, wie sich die amerikanischen Staaten gegenüber
den aus dem europäischen Krieg sich ergebenden Folgen zu
verhalten hätten.
Der neue U-Boot-Krieg.
Versenkt.
Kopenhagen, 10. März. Der dänische Damp-
fer Rosborg (1800 Tonnen), der zu Beginn der Seesperre
mit einer Maissladung von Amerika nach Dänemark in
einem englischen Hafen lag, versuchte nach seiner Freigabe
durch die englischen Behörden, die Seesperre zu durchbrechen.
Er wurde am 3. März in der Nordsee versenkt. 12 Mann
der Besatzung wurden in Norwegen an Land gerettet, sechs
sind ertrunken.
Berlin, 11. März. Der italienische Dampfer
Porto di Smirne (2578 Tonnen), der italienischen Segler
Venice (290 Tonnen), Zersifide (212 T.), Zingirgo (150
Tonnen) und Emacipita (50 Tonnen) und die griechische
Dampfer Nikolaos (1215 Tonnen) sind von unseren Unter-
seebooten versenkt worden.
Dänische U-Boote an der französischen Nord-
küste.
Paris, 10. März. Petit Journal aus Cher-
bourg zufolge wird kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit
deutscher U-Boote an der französischen Kanalküste, nament-
lich in der Nähe der Rade von St. Vaast la Hague ge-
meldet. Man behauptet in den dortigen Küstengebiet, daß
die Küstenverteidigungsanlagen vor einigen Jahren ge-
schleift und die Geschütze fortgeschafft worden sind, da hier-
durch die Möglichkeit eines deutschen Angriffs gegen die
Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit eini-
gen Tagen ist deshalb die Küstenwache sehr verstärkt.
42177 Tonnen-Beute eines Tauchbootes.
Berlin, 10. März. (Amtlich.) Von einem zu-
rückgekehrten U-Boot wurden neuerdings wieder Dampfer
und Segelschiffe von zusammen 42177 Bruttoregistertonnen
besenkt. Eine Prise von 1100 Bruttoregistertonnen mit
Salpeter wurde eingebracht.
Wie unsere U-Boote arbeiten.
Ein Passagier des holländischen Dampfers Grothus, der
mit einem englischen Dampfer in Holland angekommen ist, er-
zählt, daß eine Reihe von Schiffen an einer unbekannten Stelle
an der englischen Küste geankert und auf den Befehl zur Ab-
reise nach Holland erwartet hätte. Am 4. März nachmittags
brachte ein englisches Torpedoboot die Nachricht, daß die Ab-
reise für den 5. März 1/2 Uhr morgens festgesetzt sei. Man

hielt den Kurs an, den das Schiff befolgen mußte, bei schlechtem,
unruhigem Wetter und bewegter See. Ungefähr 12 Dampfer
führten in der Richtung nach Hoek van Holland. An der
Spitze fuhr die Copenhagen, nachher die Alkmaar Abbey, und
dann folgten die übrigen Schiffe, alle begleitet von einigen
Zerstörern. Nachdem ungefähr drei Viertel der Flotte zurück-
gelegt war, wurde die Copenhagen torpediert. Die Besatzung
der Alkmaar Abbey haben, daß die Befragung in die Boote
ging. Gleichzeitig tauchten von allen Seiten neun englische
Zerstörer auf und gaben Lichtsignale. Die Alkmaar Abbey fuhr
ohne Aufenthalt mit aller Geschwindigkeit an der Copenhagen
vorbei. Vor dem Schiff kreuzte sich in Süd-Süd-Ost mit
hoher Geschwindigkeit der große Zerstörer.
Das norddeutsche Volksschiff Storkhof wurde am 7. Fe-
bruar an der irischen Küste auf der Reise von Südamerika
nach Dänemark mit einer Maissladung versenkt. Die 21
Mann starke Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes ge-
nommen, wo sie drei Wochen verblieb. Erst vor einigen Tagen
wurde sie in Belgien gelandet. Unter der Besatzung befanden
sich auch ein Engländer und drei Russen, die in Deutschland
als Kriegsgefangene zurückgehalten werden. Der Rest der
Besatzung, fünf Dänen und zehn Norweger, ist in Kopenhagen
aus Deutschland eingetroffen. Die Kopenhagener Zeitung Po-
litiken veröffentlicht einen Bericht über ihren Aufenthalt an
Bord des Unterseebootes. Der Kommandant wird einstimmig als
eine außerordentlich gewinnende Persönlichkeit geschildert. Auch
von der übrigen Besatzung wurden die fremden Seeleute mit
größter Liebenswürdigkeit behandelt. Man lebte wie in
Kameras und teilte alles, was die Speisekammer bot. Vor
der Versenkung des Storkhof waren vier große Dampfer,
darunter ein englischer Munitionsdampfer, versenkt worden.
Während des Aufenthalts der fremden Seeleute an Bord ver-
senkte das U-Boot einen Weizenkampfer von 6000 Tonnen,
einen Kohlendampfer von 8000 Tonnen, einen anderen Dampfer
von 3000 Tonnen und ein Segelschiff. Das U-Boot wurde
oft von englischen Torpedojägern verfolgt. Bei einer anderen
Gelegenheit wurde ein bewaffneter englischer Handelsdampfer
durch einen wohlgezielten Torpedoschuß zum Sinken gebracht,
ehe auf dem Dampfer die Geschütze ausgeschleudert werden
konnten. Nachdem der Torpedoboot erschöpft war, wurde
die Seilfahrt nach Belgien angetreten. Von dort lehrten
die flandrischen Seeleute über Bremen zurück.
Trotz des so oft anerkannten Entgegenkommens unserer
U-Boote kommt es auch einmal vor, daß die Mannschaft
eines versenkten Dampfers in Not gerät. So hat der dänische
Dampfer Rosborg von dem versenkten dänischen Dampfer Dan-
virke am 16. Januar vor dem dänischen Kriegsschiff aus-
gesagt, daß der betreffende U-Bootkommandant versprochen hätte,
die Rettungsboote nach der französischen Küste zu schleppen.
Trotzdem sei das U-Boot sofort nach Versenkung des Dampfers
in westlicher Richtung verschwunden, ungeachtet des hohen See-
ganges und stürmischen Wetters. Die Boote hätten erst am
nächsten Tage die französische Küste erreicht. Die dazu vor-
liegende Meldung des betreffenden U-Bootkommandanten besagt
dagegen folgendes: Es wurde dem die Dampfer an Bord des
U-Boots bringenden Bootsmann des Dampfers Danvirke ge-
sagt, daß die Boote zu einem in der Nähe vorbeifahrenden
Dampfer geschleppt werden würden, falls sich die Besatzung
mit dem Aussteigen beile. Das Angebot wurde der Dampfer-
besatzung ohne weiteres gemacht, obwohl der Dampfer vorher
zu entkommen versucht hatte. Da die Besatzung zum Ver-
lassen des Dampfers aber über eine halbe Stunde brauchte,
war der Dampfer, der sie aufnehmen sollte, inzwischen vorbe-
gefahren. Ein Versprechen, die Boote nach der Küste zu
schleppen, wurde nicht gegeben und hätte auch nicht gegeben
werden können, da inzwischen die Dunkelheit eingetreten war.
Gefahr für die Boote bestand in der Nähe des Landes und bei
dem ausländischen Winde außerdem nicht.
Deutsches Jugendschiff an Norwegen.
Die deutsche Gesandtschaft in Kristiania teilt mit, daß am
1. April ab neutrale Schiffe im Fjordwasser von Ulster im Um-
kreis von zehn Seemeilen um das Ulster-Feuer fahren können,
ohne von deutschen Tauchbooten ungewarnt angegriffen zu
werden. „Aftenposten“ bemerkt, diese Erleichterung ist ge-
schrieben in Rücksicht auf den vor Ulster vor sich gehenden Fisch-
fang sowie in Rücksicht auf die neutralen Segelschiffe.
Bei der Insel Ulster ist bekanntlich die Nordküste des
deutschen Sperrgebietes in der Nordsee. Die deutsche Anord-
nung erweitert also die Fahrtrinne zwischen dem Sperrgebiet
und den norwegischen Territorialgewässern.
Kein Kraut gegen die U-Boote.
Haag, 9. März. Die holländische Zeitung „Sta-
nart“ führt bei Besprechung der Kriegslage aus, Americas
Mitwirkung könne wohl entscheidend werden, wenn der Krieg
allein durch silberne Angeln zu gewinnen wäre. Jetzt indes
komme es mehr denn je auf die Männer und deren Ausführung
an; auch sei der verstärkte U-Bootkrieg etwas, wogegen kein
Kraut gewachsen scheint. Ausreichende Beerdigungsmittel gegen
die Tauchboote könnten eben nicht gefunden werden.
Berlin, 11. März. Der „Berl. Lokalanz.“ ver-
öffentlicht ein Telegramm des Mailänder „Corriere della Sera“
aus London, wonach die Rede Carsons im Unterhaus über
den U-Bootkrieg wesentl. düsterer geklungen hat, als in den
ersten Berichten darüber zu lesen gewesen war. Der Marine-
minister sagte u. a.: Er sei weder Pessimist noch Optimist,
man müsse aber die Lage so schauen, wie sie sei. Der U-Boot-
krieg schade die englische Schifffahrt schwer. Dazu kommt,
daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sowohl am Kan-
al der guten Hoffnung, wie im Golf von Aden und
an der indischen Küste, Minen zu legen. Die Aufgabe
der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren
zuwenden müsse, sei schwer und bleibe ernst. Mittel zur Be-
kämpfung der barbarischen Kampfmethode des Feindes seien
bis jetzt noch nicht gefunden, und es sei daher die Rettung
des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des
Augenblicks zu überwinden. Der Korrespondent des Mail-
länder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung
weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.
Transportdampfer mit 625 Mann unterge-
gangen.
London, 9. März. Neuer meldet aus Cap-
Raddi: General Botha hat heute nachmittag im südafrika-
nischen Parlament bekannt gegeben, daß der Transportdamp-
fer Mendel, der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter
nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von En-land nach
Le Harre am 21. Februar im Kanal mit einem anderen
Schiff zusammengestoßen und nach fünfundsiebzig Mi-
nuten gesunken ist. Zehn Europäer und 615 Eingeborene
sind unangekommen, zwölf Europäer und 191 Eingeborene
gerettet.

Telephonische Nachrichten.

Deutsche U-Boote im Indischen Ozean.

PM. Berlin, 12. März. Laut Berl. Tag-Bl wird aus Tokio den russischen Blättern gemeldet, daß anfänglich des Auftretens feindlicher U-Boote im Indischen Ozean die japanischen Kreuzer ihre Frachttarife erhöht haben.

Abwanderung der Deutschen aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko?

PM. Berlin, 12. März. Unter allem Vorbehalt wird in verschiedenen Blättern mitgeteilt, daß die Deutschen aus den Vereinigten Staaten sich auf mexikanisches Gebiet begeben haben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabchef im deutschen Großen Hauptquartier.

WZB. Berlin, 11. März. (Amtlich.) Der k. und k. Chef des Generalstabes General der Infanterie Artz von Straußenburg ist zur Besprechung über die Operationen heute im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen.

Tod des amerikanischen Botschafters in Tokio.

WZB. Tokio, 11. März. Der hiesige amerikanische Botschafter Guthrie ist einem Schlaganfall erlegen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Verbetätigung der Frauen für die Kriegsanleihe.
In der vergangenen Woche tagte in Wiesbaden eine Versammlung der Vertrauensmänner und des Vorstandes der Evangelischen Frauenhilfe, die sich unter anderem auch mit der Organisation der Verbetätigung der Frauen für die nächste Kriegsanleihe beschäftigte. Die Frau, deren Heim und Herd der Gatte und die Söhne als Krieger im Felde beschützen, muß sich in erster Linie bemühen, durch ihre Hilfsdienste die Mittel zu beschaffen, deren das Heer für seinen Kampf und seinen Unterhalt bedarf. Und gerade die Frau findet am leichtesten Zugang zu den ihr nahestehenden Familien. Es handelt sich also nur darum, die gewiß bereiten und so hervorragend geeigneten Hilfskräfte der Frauenwelt zusammenzufassen und zu organisieren. In kleinen Städten und in den Landgemeinden soll von den Hilfskräften in kleineren Bezirken gearbeitet werden. Die Helferinnen nehmen gegen Quittung die Geldbeträge (von Mk. 5 an) in Empfang und geben sie an den Vorstand weiter, der für Anlage und Regelung der Verzinsung sorgt. Es steht zu erwarten, daß auf diesem Wege nicht unerhebliche Mittel dem Vaterlande zugeführt werden können. Je reichlicher die Mittel fließen, um so nachhaltiger kann der bevorstehende Entscheidungskampf geführt werden, und um so sicherer können wir auf einen baldigen, für das Vaterland segensreichen und die Wiederholung solcher furchtbaren Kämpfe ausschließenden Frieden rechnen. Der Verbetätigung ist bester Erfolg zu wünschen.

! Der Feldpostvermerk „krank“

Vor einiger Zeit ging durch die Presse eine Notiz über Rücksendung von Feldpostpaketen mit dem Vermerk „krank“. Der Einsender dieser Notiz rügte, daß den Erkrankten die Pakete nicht nachgeschickt würden und bezeichnete diese Art der Zustellung an den Absender als „barbarisch lieblos“. Dazu erfahren wir von maßgebender Seite: Jeder Truppenteil erhält zwar über die Aufnahme seiner Angehörigen in ein Lazarett möglichst bald eine Benachrichtigung, doch wird in besonderen Fällen, (z. B. während des Bewegungskrieges in Rumänien), eine gewisse Zeit vergehen, bis er über den Verbleib des Einzelnen unterrichtet ist. Der Aufenthaltsort der Erkrankten wechselt häufig wegen notwendiger Verlegungen auf einem Lazarett in ein anderes (Feld-, Kriegs-, Etappen- und schließlich Heimat-Lazarett). Die Verbindung zwischen dem Erkrankten und dem Truppenteil geht zeitweise verloren. Will man die Pakete nicht ins Ungevierte nachleiten, bleibt nur übrig, sie an den Absender zurückzusenden, falls er nicht auf das Paket zu Gunsten des Truppenteils verzichtet. In einer Zeit, in der fast jeder den Verlust eines nahen Angehörigen zu beklagen hat und immer auf die Nachricht „gefallen auf dem Felde der Ehre“ gefaßt sein muß, darf bei einem deutschen Gemüt die Nervensärke vorausgesetzt werden, auf diesem Wege die Erkrankung eines Angehörigen zu erfahren. Besser ist die klare Mitteilung „krank“ als der alle Vermutungen zulassende Vermerk „unbestellbar“.

Aus dem Kreise. Wie wir hören, ist beabsichtigt, demnächst alle Mühlen, auch diejenigen, die für Selbstversorger wählen, zu revidieren, um festzustellen, ob die Mahlvorrichtungen befolgt werden. Man kann wohl annehmen, daß die Revisionen eine Folge der bedauerlichen Tatsache sind, daß die am 15. Februar vorgenommene Aufnahme des Bestandes an Brotgetreide den Erwartungen durchaus nicht entspricht. Voraussichtlich werden auch die Betriebe der Selbstversorger befragt werden, da man wohl nicht fehlgeht, wenn man annimmt, daß die festgestellten Fehlmengen auch auf Ubertreibungen der für die Selbstversorger erlassenen Vorschriften zurückzuführen sind.

Eppendorf, den 10. März. Dem Erbh.-Reservisten Wilhelm Stoll von hier wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wiesbaden, den 10. März. Kaiser Wilhelm hat dem Generalinspektoren der Nassauischen Landeskirche, Hofprediger Dr. Döhl in Wiesbaden, durch den Kultusminister ein Guthriebild nach Lukas Cranach überreichen lassen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 12. März 1917

Miesien, den 10. März. Der Panonier Hermann Sabel bei einem Artilleriemehrtrupp, Sohn von Gastwirt Jakob Sabel, erhielt das Eisene Kreuz.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 12. März 1917

In der Kriegslage werden augenblicklich wieder im Durchschnitt täglich 300 Personen verköstigt. Außerdem erhalten dort täglich 400 Schulkinder während der Pausen warmes Frühstück.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Helferkolonnen der Volksschulen.

Um dem Mangel an Arbeitskräften zur Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten zu steuern, sollen die älteren Jahrgänge der Volksschulen den Landwirten auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden, um bei den landwirtschaftlichen Arbeiten Hilfe zu leisten. Die Leiter der hiesigen 3 Volksschulen haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Landwirten auf Wunsch Auskunft zu erteilen und ihnen die geeigneten Schüler im Einvernehmen mit deren Eltern zur Verfügung zu stellen. Als Vergütung ist mindestens 75 Pfg. für den Tag zu zahlen. Es ist indessen erwünscht, die Arbeiten durch Schüler möglichst nur an den Nachmittagen ausführen zu lassen; für einen Nachmittag sind 50 Pfg. Vergütung zu zahlen. Der Bericht wird an die Eltern bezahlt, oder es kann je nach vorheriger Vereinbarung den Kindern auch Belohnung gewährt werden. Bad Ems, den 8. März 1917.

Der Magistrat.

Kuhleistungen.

Die bei der Stadt in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. September d. J. vorkommenden Kuhleistungen sollen öffentlich vergeben werden.

Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Donnerstag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, an das Stadtbauamt, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Bad Ems, den 9. März 1917.

Der Magistrat.

Brotartenangeabe.

Jeder Haushaltungsvorstand erhält von der Ortspolizeibehörde für jede der Haushaltung angehörige Person, sofern sie nicht vom Recht der Selbstversorgung Gebrauch gemacht hat, je eine mit ihrem Namen und mit einer Nummer versehene, nicht übertragbare Brotkarte, in welcher angegeben ist, wieviel Brot die Person für den Zeitraum von 4 Wochen beanspruchen kann.

Als zum Haushalt gehörig sind auch Einzelpersonen zu betrachten, die zur Wohngemeinschaft gehören, aber keine selbständige Haushaltung führen. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, diesen Einzelpersonen das ihnen zukommende Brot, oder auf Verlangen die ihnen zukommende Brotkarte auszuliefern.

Der Haushaltungsvorstand hat Veränderungen im Personenstand seines Haushaltes, deren Wirkung sich auf eine längere Zeit als eine Woche erstreckt, der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, die die namentliche Liste ändert und entweder die Brotkarte einzieht oder eine neue ausstellt, je nachdem es sich um Abgänge oder Zugänge handelt.

Bad Ems, den 9. März 1917.

Der Magistrat.

Brotverbrauch.

In Gasthöfen und in Gast- und Schankwirtschaften darf Brot nur zugleich mit anderen Speisen verabreicht werden.

Es ist den Gästen zu gestatten, mitgebrachtes Brot zu verzehren.

Das Aufstellen von Brot und Brötchen auf den Tischen zum beliebigen Verbrauch ist verboten. Es darf den Gästen Brot nur auf Bestellung und gegen besondere Bezahlung verabreicht werden.

Bad Ems, den 9. März 1917.

Der Magistrat.

Straßenreinigung während der Kurzeit.

Diejenigen Personen, die die Absicht haben, in der Zeit vom 15. April bis 30. September bezw. 15. Oktober 1917 einen Streifenbezirk zu übernehmen, können sich am

Donnerstag, den 15. März, und

Freitag, den 16. März 1917

im Stadtbauamt melden.

Dort können auch die Bedingungen eingesehen werden.

Bad Ems, den 7. März 1917.

Der Magistrat.

Im Frisieren

und

Kopfwaschen

(elektr. Trockenapparat)

empfiehlt sich

Frau Adolf Merkel,

Diez a. d. L.

11624

Milchcentrifugen

in allen Größen vorrätig, Zerschneidemaschinen, emaillierte Kessel, sowie Kesselmäntel offeriert

Jacob Landau, Nassau.

Das amtlich vorgeschriebene

Formular für Fremdenbücher

vorrätig in der Druckerei S. Chr. Sommer, Bad Ems.

Gedenket der bedürftigen Hinterbliebenen unserer Krieger.

Die Einzeichnungsliste liegt im Rathaus zu Diez offen.



Das Doppel-Ei

Eine kleine Ausgabe, die Nutzen für jeden Geflügelzüchter bringt.

„Das Doppel-Ei“

best bewährtes Eierprodukt, vermehrt die Eierproduktion des Geflügels, bewirkt rasches Wintereier und wirkt gleich auf Schalen und Dotter. Karton 1 M., große Dosen 2 M.

Zu haben bei Aug. Roth, Drogerie, Bad Ems.

Stadtverordneten-Versammlung

Zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wird hiermit auf

Montag, den 12. März 1917, nachm. 3 Uhr, in den Sitzungssaal des Rathauses eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Haushaltsvoranschlags für 1917.
2. Verwaltungsberichte für 1915.
3. Gaswerksangelegenheiten.
 - a) Ueberwachte Festsetzung des Gaspreises.
 - b) Bericht des Finanzausschusses über die der 1914er Gaswerksrechnung und den Betrieb.
 - c) Einbau eines 6er Ofens im Gaswerk.
4. Genehmigung der Bestimmungen über den Unterhalt der bedürftigen Hinterbliebenen Krieger.
5. Änderung der Satzungen der Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regiments Wiesbaden.
6. Gewährung einer Teuerungszulage an den Beamten.
7. Anstellung einer dritten Gemeinde-Gebäuerin.
8. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung gebeten.

Diez, den 8. März 1917.

Der Stadtverordnetenvorstand
E. Wahl

Bekanntmachung.

Nachstehend bringen wir die Bestimmungen der städtischen Polizeiverordnung vom 2. März 1896

§ 25. Bei eintretendem Froste müssen die Straßen offen gehalten, auch bei Schneefall der ganze Straßenraum und die Rinnen von Schnee befreit und frei gehalten werden. Auch dürfen während des Frostes keinerlei Abfälle auf die Straßen oder in die Rinnen gelassen werden. Bei dem Tauwetter müssen diejenigen, welche zur Reinigung verpflichtet sind, alsbald Rinnen und Straßen von Eis und Schnee frei machen und diese Massen an der Polizeibehörde zu bestimmenden Plätzen abfahren. Es sind die Straßen, vorzugsweise aber die Plätze mit Sand, Asche oder sonstigen, die Glätte ausbeseitigen zu bestreuen.

Diez, den 8. März 1917.

Die Polizeiverwaltung
F. B. Del

Realschule zu Diez a. L. mit Vor- und Nachschule

Schulgeld: Realschule: Mk. 120, Auszubildende: Vor- und Nachschule Mk. 80.

Anmeldungen: Täglich von 11—12 im Amt der Realschule. Vorzulegen sind: Geburts- und Schulausweis, sowie letztes Schulzeugnis.

Aufnahmeprüfung: Sonnabend, den 31. März, mittags 3 Uhr.

Gute und preiswerte Pensionen sind vorhanden.

Direktor Dr. P.

Städt. Höh. Mädchenschule zu Diez

Schulgeld: Mk. 100, auch für Auszubildende.

Anmeldungen: Täglich von 11—12 im Amt der Realschule. Vorzulegen sind: Geburts- und Schulausweis, sowie letztes Schulzeugnis.

Aufnahmeprüfung: Freitag, den 30. März, 3 1/2 Uhr.

Direktor Dr. P.

Lanz-Milchschleuder

in jeder Größe, zu Fabrikpreisen sofort lieferbar.

M. Levita, Holzapf

Fernsprecher Nr. 9.

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden

Bruchbandagen

sowie

Krankenpflege-Artikel

empfiehlt (8063)

Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.

Metallbetten

an Private. Katalog frei. Holzgitterbetten, Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik Euph. i. Thür.

Zum 1. April eine 5 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Zahnstr. 28.

5-6 Zimmerwohnung im unteren Stadteil, 1. Juli zu mieten, unter V. 149 an die Stelle d. St. erben.

Im Hause, Ems, 21. und der 2. u. 6. Räume mit Zubehör. Ems, Diez.

Berlin

ein wolleses Tuch, 4 bis 6 Meter, ausgeben gegen 100 Pf. Grabenstr. 1.

Diez: Zahlungsbefehl mit dem Ausland. Diez: Zahlungsbefehl mit dem Ausland.